

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Weimar, im April 1839. \*)

Ein mehr als gewöhnlich geistigreges Leben hat in den letzten Monaten hier geherrscht; vorzüglich verdanken wir das der Anregung einiger Fremden, die uns hier besucht. In entgegengesetzter Beziehung trug der Tod Schüze's dazu bei, des ewigheiteren, des lebenswürdigen Philosophen — ach, werden wohl Liebe und Freundschaft mit ihm zu Grabe gegangen seyn? Doch nein! nach seinem Tode war sie noch thätig für ihn: die Liedertafel, deren eifrigstes Mitglied er war, für die er die lieblichsten Lieder gedichtet, stellte ihm eine Gedächtnisfeier an, ganz seiner würdig. Nach einem Trauergesang von Beethoven wurde ein Aufsatz über „die Beziehung der Musik zum Leben“ von dem Dahinscheidenden, vorgelesen, den er für die Liedertafel bestimmt hatte und der nun gewissermaßen als ein Vermächtniß von ihm anzusehen war. Gedichte zu Schüze's Andenken von Sondershausen, Dingelstedt und Bürck wurden vorgelesen und darauf wurden mehrere von Schüze für die Gesellschaft gedichtete Lieder gesungen, anmuthig heitere; auf heitere Weise muß Schüze's Gedächtniß gefeiert werden. —

Ein freudigeres Fest beging der alte Veteran unserer Bühne, Herr Grass, der sein funfzigjähriges Jubelfest feierte. Die ganze Glanzepoche der weimariischen Bühne unter Schiller und Goethe hat er mitgemacht; es ist bekannt, wie hoch Schiller den edlen Darsteller seines „Wallenstein“ schätzte. Von allen Seiten wurden dem Jubilar die anmuthigsten und sinnreichsten Geschenke zugetheilt, vom Großherzog ein Patent, welches ihm seinen vollen Gehalt auf Lebenszeit zusicherte, von der Großherzogin ein Brillantring. Als Dallner in der „Dienstpflicht“ wurde er mit Jubel empfangen, und freudig Beifall zugerufen, als ihm zu Ende des Stückes der Lorbeerkrantz auf's Haupt gedrückt wurde. —

Der bekannte Professor Döbler aus Wien ergötzte uns mit zwei Vorstellungen aus der natürlichen Magie. Erwartungsvoll staunte man den aufgestellten reichen und glänzenden Apparat an; aber alle Erwartungen wurden übertroffen durch die wunderbare und lebenswürdige Kunstfertigkeit des Professors. Döbler's Name wird überall gerühmt, es ist also unnöthig, ausführlicher über seine Leistungen zu berichten. Der Hof war beide Male in seinen Vorstellungen gegenwärtig, und bezeugte die lebendigste Theilnahme. Döbler's wissenschaftliche Bildung ist bekannt, sein Hydrooxygengasmikroskop soll er in neuerer Zeit noch bedeutend verbessert haben; leider führte er es dieses Mal nicht mit sich. —

Mrs. Jameson, die bekannte englische Schriftstellerin, welche hier zahlreiche Verehrer und Freunde hat, hält sich seit einiger Zeit, bei Frau v. Goethe wohnend, hier auf, und wird in Kurzem Dresden besuchen; wie man hört will sie die Schauspiele Ihrer hohen Fürstin ins Englische übersetzen. Dr. Kühne, und später Dr. Mises (Professor Fechner aus Leipzig) waren hier; ferner der lebenswürdige Dichter Dingelstedt (als Gymnasiallehrer jetzt in Fulda angestellt) verweilte mehrere Tage hier in vertrautem Freundeskreise, in welchen er durch seinen Geist außerordentlich viel Leben brachte. Man hat einen zweiten Band seiner Novelle „Licht und Schatten“ und einen komischen Roman „die Argonauten“ von ihm zu erwarten. —

Neben den Landtagsverhandlungen brachte am meisten Aufregung in unser Leben Köhr's Reformationspredigt, besonders seit der neulichen Angriffe von katholischer Seite, die Sache ist jedoch in den politischen Blättern so viel ab-

gehandelt worden, daß wir sie hier nur erwähnen wollen. Die Predigt selbst wird jetzt in der 11. Auflage ausgegeben. Von Bürck erschien ein zeitgemäßes Buch „Ludwig Philipp K. d. Fr. und seine Familie.“ Ueber Sternberg's Kalzlenfels haben Sie schon berichtet, man hat ein Märchen „Aschenbrödel“ und einen Roman „St. Sylvan“ von ihm zu erwarten. —

München, im April 1839.

Die Charwoche übte auch dieses Jahr ihren stillen Reiz; die vielen Zeremonien und Andachten in ihrem Geleite erheben das Gemüth, und die Kirchenmusik und Dactorien, die fast jeder Abend brachte, entschädigen selbst den profanen Sinn für die Genüsse der Bühne, die in jener Woche geschlossen bleibt. Ein herrlicher Genuß war am Palmsonntag Haydn's „Schöpfung“, die wir lange Jahre nicht mehr gehört. Der ungeheuer Saal des Odeons konnte die Zahl der Zuhörer nicht fassen, und vielgeäußertem Wunsche zufolge wurde das Werk am Oftertage wiederholt. —

Von neuen Erscheinungen auf unserm Hoftheater muß ich vor allem der Oper unsers als trefflicher Orchesterdirektor und Verfasser klassischer Symphonien bekannten Kapellmeisters Lachner erwähnen. Die Oper heißt „Alidia“, und die Handlung ist dem Roman von Bulwer: „Die letzten Tage in Pompeji“ entlehnt, leider können wir das Libretto nicht loben. Die Musik hat ausgezeichnet schöne Nummern; da übrigens der Componist bei diesem Werke eine strenge dramatische Charakterzeichnung im Auge gehabt, so ist durchaus ein mehrmaliges Hören der Oper nothwendig, um ein zergliedertes und motivirtes Urtheil darüber fällen zu können, um so mehr, da der melodische Theil nicht in den gewöhnlichen Formen sich kund giebt. Es genüge vorerst an der Anzeige, daß das Werk, von der Intendanz kostbar ausgestattet, und von Orchester und Sängern trefflich producirt, einen sehr glänzenden Erfolg hatte, indem der Componist 2 Mal gerufen, und ein großer Theil der Musikstücke anhaltend beklatscht wurde. —

Gespannt waren Viele auf die angekündigte „Hofdame“ vom Verfasser des „Komm her,“ da Goethe dieses Lustspiel gelobt haben soll, wie wir wenigstens häufig in den Blättern lasen. Das Stück wurde vor 2 Tagen aufgeführt, jedoch trotz der braven Darstellung mit entschiedenem Mißfallen, ja, in den höhern Sirkeln, mit Unwillen aufgenommen. Man begreift nicht, wie ein Mann, der seiner Stellung nach der höhern Gesellschaft angehört, wenigstens sich in diesen Kreisen zumeist bewegt, Charaktere und Situationen schaffen konnte, die, gelinde gesagt, in hohem Grade unzart sind. Daß der Hofmarschall ein alter Beck, der Kammerjunker ein Fant ist, lassen wir hingehen, denn wir sind daran gewöhnt, daß diese Personen, seit dem Herrn v. Kalb, nach dieser beliebten Form gegossen werden, so wie die Dichter nach alter Tradition, auf der Bühne noch immer als arme Teufel erscheinen müssen. Aber hier ist auch der Fürst ein ganz gewöhnlicher Roué, die Fürstin erscheint als zweideutige Person, und die Hofdame Kunigunde von Gold giebt Bekenntnisse von sich, die sie einer Sittenbewahranstalt dringend empfehlen. Wie zart hat eine hohe Dichterin ungefähr denselben Gegenstand in ihrer „Fürstenbraut“ behandelt. Aber auch abgesehen von der Schlüpfrigkeit der Handlung ist an diesem Stücke nichts zu loben, als etwa die Form, ich meine die Verse, die aber auch wieder der Wirkung des Ganzen Abbruch thun, denn sie hindern das Fortschreiten der Handlung. Wir wollen hoffen, daß dieses Stück nicht wiederkehre; das Publikum, sollte ich glauben, habe sich deutlich genug dagegen erklärt. —

(Beschluß folgt.)

\*) Von einem andern Correspondenten.